Nr. 97. Mittwoch, 26. April 1893.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 70 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 60 Pf. Durch alle Postanstalten 2,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 4—5 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig ic. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

An unsere Leser.

Der Anklang, den unsere Bestrebungen in weiteren Kreisen gefunden haben, äußert sich in erfreulicher Weise in dem stetigen Wachsen der Anzahl unserer Leser. Namentlich hatten wir beim Beginn des gegenwärtigen Quartals einen solch' bedeutenden Zuwachs an Abonnenten zu verzeichnen, daß wir in den Stand gesetzt sind, einem schon lange gehegten Wunsche näher zu treten und **den Abonnementspreis unseres Blattes um 10 Pfg. pro Monat herabzusetzen.**

Wir beginnen mit dieser Herabsetzung schon am 1. Mai, weil im laufenden Quartal möglicherweise die Reichstagswahlen stattfinden werden, und weil wir deshalb unsere Zeitung allen denjenigen zugängig machen wollen, denen daran gelegen ist, sich aus einem unparteiischen und unabhängigen Blatt über den Gang der Dinge zu unterrichten.

Wir hoffen, daß dieses Entgegenkommen das Vertrauen unserer bisherigen Leser zu uns festigen und unserem Blatte viele neue Freunde gewinnen wird.

Das Abonnement unserer Zeitung beträgt demnach vom 1. Mai ab in der Expedition und den Abholestellen

50 Pf. monatlich,

für diejenigen unserer Leser, welche sich die Zeitung in's Haus bringen lassen, **60 Pf.** Das Wochenabonnement beträgt nach wie vor pro Woche 15 Pf.

Abholestellen: In der Stadt bei den Herren **Renk**, 3. Damm 9, **F. Pawlowski**, Kassubischer Markt 67 und **Tschirsky**, Weidengasse 26; in Langfuhr bei Herrn **W. Machwitz**, Langfuhr 66.

Eine nicht aufgelöste Versammlung.

Die zweite Versammlung, welche der liberale Wahlverein für die Kreise Neustadt, Carthaus und Putzig gestern Abend im Pommerschen Hof zu Zoppot abhielt, fand zwar wiederum unter dem Vorsitz des Herrn Fabrikbesitzers Schramm-Bohlschau statt, es sprachen auch fast dieselben Redner, Herr Redacteur Weigt und Herr Dr. Hirschberg-Neustadt und doch trug dieselbe ein ganz anderes Gepräge als die vorgestrige. In Neustadt waren hunderte von Leuten erschienen, die sich um die Politik bis jetzt noch wenig oder garnicht gekümmert hatten und Belehrung suchten, in Zoppot waren ca. 70 meistens geschäftskundige Männer erschienen, von denen wohl jeder Einzelue den Gang der öffentlichen Dinge mit Interesse verfolgt und sich eine politische Schulung erworben hatte.

Herr **Schramm**, der wiederum zum Vorsitzenden gewählt worden war, theilte dann mit, daß die gestrige Versammlung in Neustadt gerade in dem besten Moment aufgelöst worden sei, daß aber gegen diese Auflösung Protest erhoben werden solle.

Herr Redacteur **Weigt** begann seine Rede mit einem Hoch auf den Kaiser und erzählte dann, daß er gestern in einer Versammlung gesprochen habe, welche sich recht vortheilhaft von einer anderen Versammlung abgehoben habe, welche eine Woche früher in demselben Saale in Neustadt abgehalten worden sei. Damals hätten 28 Großgrundbesitzer Beschlüsse über die Noth der Landwirthschaft und deren Abhülfe gefaßt, gestern seien 300 Personen aus allen Ständen zugegen gewesen. Der Ernst der gegenwärtigen Zeitströmungen, die vielen mangelhaften Gesetze, welche sicherlich nicht zu Stande gekommen wären, wenn das **Volk** energisch gegen sie protestirt hätte, fangen endlich an, die Wähler aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln. Es sei sehr erfreulich, daß die Neustädter Versammlung soviel Theilnehmer gefunden habe, und wenn auch in dem hiesigen Wahlkreise vorläufig kein practischer Erfolg erzielt werden könne, so zeige doch das Beispiel des Wahlkreises Stolp-Lauenburg, was durch eine fleißige Arbeit erreicht werden könne. Die freisinnige Partei treibe keine Interessenpolitik und trete für die Gesammtheit ein, und es habe sich namentlich bei dem letzten Wahlkampf in Liegnitz gezeigt, daß unsere Grundsätze, wenn sie populär vorgetragen werden, auf das Volk wirken. Freilich würde uns das Aussprechen unserer Grundsätze genügend erschwert; in Neustadt seien dem Verein zwei Säle abgetrieben worden, mit der Abtreibung des einen habe sich ja Herr Kuhn öffentlich gebrüstet, die Hergabe eines anderen sei durch einen Amtsvorsteher verhindert worden, welcher dem Wirth erklärt habe, es würde bei ihm kein Gutsbesitzer mehr verkehren, wenn er den Liberalen seinen Saal überlasse. Daß wir schließlich den dritten Saal bekommen hätten, sei lediglich dem Wirth zu verdanken, der früher in dem Wahlkreise Stolp-Lauenburg gelebt habe und dort den Aufschwung der liberalen Partei aus eigener Erfahrung kennen gelernt habe. Auch hier habe man mit Chicanen aller Art uns das Leben sauer gemacht. **Der Landrath des Kreises Putzig** habe die bereits gesetzte Annonce (eine harmlose Versammlungs-Ankündigung), welche im Putziger Kreisblatt erscheinen sollte, **weggestrichen**, so daß sie nicht zur Aufnahme gelangen konnte.

Die Stimmung für die liberale Partei sei überall im Lande im Wachsen begriffen, auch die Jugend folge wieder der liberalen Fahne und die Zeit werde nicht mehr fern sein, wo sich ein Jeder wieder mit Stolz für einen Freisinnigen erklären werde. Wir gingen schweren Zeiten in der nächsten Zukunft entgegen und keiner könne jetzt sagen, ob es zu einer Auflösung des Reichstages kommen werde oder nicht. Jedenfalls müßten wir uns aber auf schwere Kämpfe nach der Auflösung des Reichstages vorbereiten. Die freisinnige Partei habe einen ernsten Kampf gegen links, die Socialdemokraten, gegen rechts, die Conservativen, und die mit ihnen verbündeten Antisemiten und den „Bund der Landwirthe" zu führen. Vor allen Dingen müßten wir uns ein klares Bild über die Art, die Kampfesweise und die Ziele unserer Gegner entwerfen. Die Socialdemokraten würden ja kaum in Betracht kommen, deshalb wolle er sich mit ihnen hier nicht näher beschäftigen. Der Hauptfeind, den hier in den östlichen Provinzen die Liberalen zu bekämpfen hätten, sei der **Bund der Landwirthe.**

Der Redner ging nunmehr auf das Programm des Bundes näher ein und kritisirte die in demselben erhobenen Forderungen. In der Neustädter Versammlung habe Herr Röhrig erklärt, die Landwirthe wollten weiter nichts, als das Alte, Gute wiederhaben. Herr Röhrig sei allerdings ein anständiger und billig denkender Mann, dem es sicherlich nicht einfalle, die Einrichtungen vergangener Zeiten in ihrem vollen Umfange wieder einzuführen. Aber nicht alle seine Standesgenossen dächten so wie er. So habe in einem Gutshofe bei Liegnitz ein Tapezierer ein Futteral gefunden, welches die Aufschrift trug „Preußisches Landrecht." Neugierig habe er das Futteral geöffnet und darin gefunden: einen siebensträhnigen Kantschuh. Das müsse doch manche recht stutzig machen.

Der Redner beleuchtete sodann die Bestimmungen des geplanten **Heimstättengesetzes**, welches er für unausführbar erklärte, beleuchtete die **Liebesgabe**, welche die Regierung selbst als eine Ungerechtigkeit anerkenne und ging auf die **Militärvorlage** über, von der er verlangte, daß man ernstlich prüfen müsse, ob die gegenwärtige wirthschaftliche Lage eine derartig schwere Belastung des Volkes zulasse. Im grellen Gegensatz zu dem Bewilligungseifer für militärische Zwecke stehe die Sparsamkeit bei **Ausgaben zu Schulzwecken**, so seien noch in jüngster Zeit die Verwendungen für Fortbildungsschulen im preußischen Landtage um 40 000 M. gekürzt worden. Der Kampf ums Dasein werde dem Einzelnen ermöglicht und erleichtert durch eine gute Schulbildung. Die Freisinnigen seien deshalb stets für die Aufbesserung der Lehrergehälter und für die Volksschulen eingetreten. Auch für die Verbesserung der Gehälter der unteren Beamten habe die Partei gekämpft. Diese sollten doch bedenken, daß sie eine Verbesserung ihrer Lage nur durch eine Verstärkung der freisinnigen Partei erreichen könnten.

Die freisinnige Partei verwerfe die Bewilligung der **Brausteuer und Branntweinsteuer.** Wir wollten keine neuen Steuern mehr, wir hätten genug an den gegenwärtigen Steuern. — Die Landleute klagten zwar immer, daß sie mehr belastet seien, aber die Industriellen seien nicht minder stark belastet und jeder Einzelne habe genug an Steuern zu tragen. Schon ehe die freisinnige Partei gegründet wurde, habe die liberale Gesetzgebung das Wohl des Volkes gefördert. Sie habe den Bauern die Emancipation gebracht, sie habe den Arbeitern die Freizügigkeit und das Coalitionsrecht verschafft. Sie habe die Handwerker vom Zunftzwang und die Kaufleute vom Privilegienzwang befreit und sie habe zu jeder Zeit den Wahlspruch emporgehalten: „Gleiches Recht für Alle".

Hierauf erklärte Herr **Randt**, daß er ein Mitglied des Bundes der Landwirthe sei. Der Bund treibe durchaus keine Parteipolitik, er sei mit den Zielen des Bundes einverstanden, im Uebrigen huldige auch er liberalen Ansichten. Ueber die Sache sei schon so viel geschrieben worden, daß er weiter nicht darauf eingehen wollte, zumal nur wenige Landwirthe anwesend seien. Was die Doppelwährung anbetreffe, so würden durch dieselbe die Arbeiter 30 % an ihrem Lohne gewinnen, und außerdem würden sie ihr Deputat theurer verkaufen können.

Herr Dr. **Hirschberg**-Neustadt entgegnete Herrn Randt, daß der Bund der Landwirthe allerdings ein politischer Verein sei und berief sich hierfür auf die Ausführungen des Herrn General-Landschafts-Directors Albrecht-Suzemin in der Protestversammlung am 6. April d. J. Was Herr Randt von der Doppelwährung gesagt habe, sei in keiner Weise zutreffend, die Arbeiter würden nicht 30 % an Lohn gewinnen, sondern **verlieren.** Ihm sei die Lage der Arbeiter in der hiesigen Gegend ziemlich genau bekannt, aber er habe noch niemals gehört, daß das Deputat der Leute an Getreide so reichlich sei, daß sie davon verkaufen könnten. Man rede immer von einer Noth der Landwirthschaft, das sei nicht richtig, man müsse vielmehr von der Noth einzelner Landwirthe reden. Das landwirthschaftliche Gewerbe habe einen hohen Aufschwung genommen, daß trotzdem einzelne Landwirthe sich in Noth befänden, wolle er nicht in Abrede stellen, aber er halte es für eine Ungerechtigkeit, diesen Leuten auf Kosten der Gesammtheit der Steuerzahler durch zweifelhafte Mittel aufzuhelfen. Der Redner verlas nunmehr folgende Resolution:

Die heute im „Pommerschen Hofe" zu Zoppot tagende Versammlung, zahlreich besucht von Männern aller Berufsklassen aus Zoppot und Umgegend, kann in den von dem Bunde der Landwirthe erstrebten Zielen eine Förderung des Allgemeinwohles, speciell des Bauern-, Kaufmanns-, Handwerker- und Arbeiterstandes nicht erblicken. Die Versammlung beschließt deshalb:

1) Den hohen Reichstag zu ersuchen, allen gegen den Abschluß von Handelsverträgen und für Einführung der Doppelwährung gestellten Anträgen seine Zustimmung zu versagen.

2) Den Vorstand des liberalen Vereins für die Kreise Neustadt, Carthaus und Putzig zu ersuchen, den Beschluß in geeigneter Weise zur Kenntniß des Reichstages zu bringen.

Nachdem die Resolution mit allen gegen die Stimme des Herrn Randt angenommen worden war, wurde die Versammlung geschlossen.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Montag die **Berathung des Communalsteuergesetzes** fort.

In dem die indirecten Steuern betreffenden Abschnitte versuchten die Conservativen die Besteuerung nothwendiger Nahrungsmittel durch eine Hinterthüre in das Gesetz hineinzubringen für den Fall, daß in den Communen bereits Zuschläge über den vollen Satz der staatlichen Einkommensteuer erhoben werden und nach Lage des Etats ohne eine Nahrungsmittelsteuer eine erhebliche Erhöhung der Zuschläge nicht zu vermeiden sein würde. Die conservativen Redner Freiherr **v. Erffa** und Frhr. **v. Minnigerode** vertheidigten ihren Antrag mit allerlei Redensarten über die Vorzüge der indirecten Steuern, wobei auch das Schreckgespenst des Executors eine Rolle spielte.

Der Antrag, den Abg. Dr. **Meyer** lebhaft bekämpfte, und für den sich auch der Finanzminister nicht erwärmen konnte, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

Eine ausgedehnte Erörterung rief bei § 18 die Frage der **Miethssteuer** hervor.

Der nationalliberale Abg. Dr. **Friedberg** hatte den Antrag gestellt, daß bis zum 1. April 1900 sämmtliche Miethssteuern außer Kraft gesetzt werden sollten.

Außer dem Antragsteller traten die Abgg. Graf **Kanitz**, der allerlei unberechtigte Vorwürfe gegen die Berliner Stadtverwaltung erhob, von den Freiconservativen Abgeordnete **Lückhof** und der Centrumshospitant **Brüel** für den Antrag ein.

Finanzminister **Miquel** hielt zwar auch die Miethssteuer für kein geeignetes Object, um etwaige sonstige Steuerausfälle zu decken, verwarf dieselbe aber doch nicht principiell. Eine zweckmäßig eingerichtete Miethssteuer solle man den Gemeinden nicht entziehen.

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von **Friedrich Thieme.**

18) [Nachdruck verboten.]

„Gerechter Gott! Wie kann man uns verurtheilen? Wir sind schuldlos —"

„Vor Gott und den Menschen — ja — aber nicht in den Augen russischer Richter. Sie sehen leidend aus, Fräulein, sind Sie krank?"

„Wissen Sie, ob die Meinigen wohl sind?" fragte Sophia, seiner Frage nicht achtend.

„Soweit dies möglich, ja," log der Gouverneur, der nicht mehr darüber wußte als sie.

„O diese ewige Einsamkeit," klagte das arme Mädchen, „dieses ungebrochene Schweigen, die folternde Ungewißheit, diese Unthätigkeit, diese zehrende Sorge für unsere Lieben — Sie können nicht denken, Herr Lazareff, wie man in diesen russischen Kerkern die Menschen quält! Seit Monaten hält man mich gefangen und läßt mich alle Schrecken der Haft empfinden, und noch niemand hat mir bisher auch nur gesagt, weshalb ich verhaftet worden bin."

„Sie Unglückliche!"

„Was soll nun aus mir, aus den Meinen werden? Wir haben niemand, der sich unserer annehmen könnte! Alle Freunde sind gefangen —"

„Nicht alle, Sophia", betheuerte der Besucher, „seien Sie nicht ungerecht. In mir lebt und wirkt Ihnen ein treuer Freund! Sie haben meine Hand zurückgewiesen, aber ich konnte Sie trotzdem Ihrem Schicksal nicht überlassen."

„Edler Mann!"

„Ich konnte es nicht. Ich suchte und fand Mittel und Wege, Sie zu sprechen. Sie sehen, ich bin hier. Mein Vater ist ein mächtiger Mann, ich bin Gouverneur von Tobolsk. Sophia, ich kann viel für Sie und die Ihrigen thun, sowohl hier, als — in Sibirien."

„Sibirien —" Sophia zuckte zusammen.

„Und Sie wollten das?"

„Ich kann es und will es — vielleicht kann ich Ihnen und den Ihrigen sogar die Freiheit zurückerobern. Freilich würde das kein leichtes Beginnen sein, glauben Sie mir, es könnte sogar für mich selbst gefährlich werden, aber ich könnte versuchen, durch den Einfluß meiner Familie die Niederschlagung der Untersuchung zu erlangen oder Beweise Ihrer Schuldlosigkeit beizubringen — selbst aber, wenn dies nicht möglich ist, vermag ich wenigstens eine Milderung Ihres Looses und dessen Ihrer Freunde zu erzielen."

„O thun Sie das, edler Mann!" rief Sophia mit wieder erwachter Hoffnung. „Nicht für mich bitte ich, aber für die Meinen — meinen armen Vater und Bruder, und — wenn Sie Ihren Haß gegen ihn vergessen können — meinen — Verlobten. Machen Sie diese Unschuldigen frei, wenn Sie können, Sie werden damit ein Werk der Gerechtigkeit vollbringen!"

„Was die Kraft eines Mannes vermag" — er faßte wieder ihre Hand — „der Ihnen über alles ergeben ist, Sophia, und Sie mehr liebt, als alles Heilige der Menschheit, das wird auch gethan werden —"

Sie blickte zu ihm auf und sah seine dunklen Augen mit wilder, verzehrender Leidenschaft auf sich geheftet. Furchtsam schaute sie zu Boden — dieser Blick, dieser eigenthümliche Ton — sollte dieser Mann wirklich der Engel sein, welcher als Schutzgeist in ihrem einsamen Gefängniß erschien?

Ein quälender Zweifel stieg in ihr auf, der sogleich zur Gewißheit wurde, als der Gouverneur fortfuhr:

„— Doch Sie müssen mir dann auch versprechen —"

„Was?"

Sie entzog ihm blitzschnell ihre Hand.

„Ein wenig freundlicher gegen mich zu sein," sagte er finster, denn ihr Benehmen hatte ihn gereizt. „Wollen Sie das, Sophia?"

Sie stand auf.

„Ist das Alles?" fragte das schmerzlich enttäuschte junge Mädchen, „oder wünschen Sie noch mehr? Sprechen Sie weiter."

„Wollen Sie mich dann," fuhr er heftiger werdend fort, „mit etwas zärtlicheren Augen betrachten als denen eines Freundes?"

„Ich werde Ihre Freundin fürs Leben sein, Ihnen dankbar und ergeben."

„Freundin?" höhnte Lazareff. „Ein schönes Wort für die Gleichgiltigkeit, ein Versteck für nichts, ein hübscher Name für ein unbefriedigtes Verhältniß. Nein, das ist es nicht, was ich meine, Fräulein Sidorski. O verstehen Sie mich wohl," setzte er leidenschaftlich hinzu, „wenn Sie sich doch noch entschließen könnten, die Meine zu werden."

„Niemals!"

„Besinnen Sie sich recht, Sophia, ehe Sie mich zum zweiten Male zurückweisen. Nicht zum dritten Male dürfte ich meine Liebe Ihrem trotzigen Urtheile unterwerfen. Ueberlegen Sie, ehe Sie handeln, Sie werden es sonst vielleicht" — seine Stimme nahm bei diesen Worten einen drohenden Klang an — „bitter, unsäglich bereuen!"

„Und das Wort, das ich meinem Verlobten gegeben?"

„Er wird seine Zurücknahme mit den veränderten Verhältnissen entschuldigen. Ja, vielleicht wird er Ihnen noch dankbar sein für das Opfer, durch welches Sie ihm Erlösung bringen."

Sophia schüttelte den Kopf.

„Nein, das wird er nicht," sagte sie entschieden. „Ich hielt Sie für einen Freund, ich habe mich geirrt — verlassen Sie mich, ich verschmähe Ihre Hilfe. Lieber will ich mit den Meinigen leiden, als Ihren Beistand durch das Opfer meiner Ehre verkaufen!"

„Sophia, Sie wissen nicht, was Sie thun!" rief er beschwörend, „entschließen Sie sich besser, ehe ich Sie Ihrem Schicksal überlasse — sagen Sie ja, das einzige kleine Wörtchen, und ich bin Ihr eifrigster Anwalt. Denken Sie" — er nahm einen ernsten überzeugenden Ton an — „nicht bloß eigennützig an sich selbst, denken Sie an Ihre unglücklichen Verwandten und Freunde. Von Ihnen, von Ihrem Willen hängt es ab, Sophia, diese Armen für das ganze Leben glücklich oder unglücklich zu machen — Sie können durch ein wenig Nachgiebigkeit die Freiheit Ihres Vaters, Ihres Bruders, Ihrer Freunde erlangen — o Sie haben kein Recht dazu, diese Unglücklichen für Ihren Starrsinn büßen zu lassen!"

Die junge Dame ließ sich erschöpft wieder auf dem Stuhle nieder. Sie überlegte — gewiß, der Mann vor ihr hatte nicht Unrecht. Von diesem Standpunkt aus hatte sie die Sachlage noch gar nicht betrachtet. Sicher war Lazareff eine Persönlichkeit von Macht und Einfluß, er wäre sonst nicht bis hierher vorgedrungen, vielleicht vermöchte er seine Versprechungen doch zu halten — hatte sie die Freiheit, über ihr eigenes Schicksal zu entscheiden, indem sie ihn zurückwies, wer gab ihr das Recht, die Hoffnung der Ihrigen, ihres Vaters, Bruders und Verlobten, sowie der übrigen Freunde für immer zu vernichten? Wohl würde Felix sie verachten, wenn sie um einen solchen Preis ihre und seine Freiheit erkaufte — nein, nicht verachten — denn er würde sie verstehen, aber unglücklich würde sie ihn machen und er würde ihr zürnen, da er lieber zeitlebens im Kerker schmachten, als seine Freiheit einem solchen Opfer verdanken würde — aber trotz alledem — war es nicht ihre Pflicht, einem Manne wie ihm, der mit so hohen Geistesgaben ausgestattet war und auf den so viele Tausende mit steigender Hoffnung blickten, die Verfügung über seine Thätigkeit, seine Entschlüsse zurückzugeben? Und ihr Vater, ihr Bruder? O, wie sah sie im Geiste beide sehnsüchtig nach der Stunde der Erlösung ausschauen — nein, sie mußte sich opfern, selbst um diesen Preis!

Lazareff beobachtete sie lauernd, er folgte gespannt allen Phasen des verzweifelten Kampfes, den die Gefangene in ihrem Innern kämpfte, er las aus ihren Zügen seine wachsenden Chancen heraus, er jubelte schon und harrte mit Sehnsucht auf das bestätigende Wort — —

Eben schaute Sophia auf, um dieses Wort auszusprechen — da hörte man plötzlich im Vorzimmer Geschrei und Lärm, laute, heftige Stimmen wurden vernehmbar, mehrere Personen schienen im Streit begriffen — Lazareff sowohl wie Sophia horchten, eine der Stimmen klang ihnen bekannt — ersterer that einige Schritte nach der Thür um zu sehen, was es gäbe, aber der Untersuchungsrichter Jagodkin kam ihm bereits zuvor und öffnete hastig die Thür, indem er mit zornigen Stimme fragte: „Koltsof, was ist hier los?"

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Dr. **Meyer** trat unter besonderer Betonung der Berliner Verhältnisse für die Beibehaltung der Miethssteuer ein; dieselbe müsse jedoch zweckentsprechend reformirt werden namentlich in der Richtung, daß man die Grenze, bis zu der Wohnungen steuerfrei seien, heraufrücke und eine größere Progression eintreten lasse.

Bei der Abstimmung über den Antrag Friedberg, die mittels Auszählung vorgenommen wurde, stellte sich **Beschlußunfähigkeit des Hauses bei Anwesenheit** von nur 208 Mitgliedern heraus, von denen 99 für, 109 gegen den Antrag stimmten.

Am Dienstag wird die Berathung fortgesetzt.

Politische Tagesschau.

Danzig, 25. April.

Die Feier der silbernen Hochzeit in Rom. Die Depeschen der officiösen Telegraphenbureaux über die Feier der silbernen Hochzeit des italienischen Königspaares, die während des Sonntags hier eingegangen sind, berichten in der überschwänglichsten Weise — mit dem für solche Gelegenheiten ziemlich feststehenden Sprachschatz verschwenderisch umspringend — über die Begeisterung des italienischen Volkes, die durch jenes dynastische Fest hervorgerufen worden sein soll. Wir beschränken uns darauf, dies in Kürze zu konstatiren, sowie wir auch in Kürze mittheilen wollen, daß bei dem Prunkmahl im Quirinal der italienische König auf das deutsche Kaiserpaar, sowie auf alle anwesenden verwandten und verbündeten Prinzen und Prinzessinnen ein Hoch in der internationalen Sprache der Höfe, d. h. französisch, ausbrachte. Der deutsche Kaiser toastete, indem er u. a. das Fest der silbernen Hochzeit als ein Wahrzeichen der innigen Wechselbeziehungen zwischen dem Königshause von Savoyen und dem italienischen Volke bezeichnete, auf das Wohl des italienischen Königspaares.

Was den Besuch des deutschen Kaiserpaares bei dem Papste betrifft, so ging derselbe, wie bereits angekündigt, aus politischen Gründen auf dem Umwege über die preußische Gesandtschaft vor sich, in der zunächst eine Frühstückstafel abgehalten wurde. Hier saß der seiner Zeit im Culturkampf abgesetzte preußische Erzbischof von Posen-Gnesen Cardinal Ledochowski neben dem Kaiser, ein vielsagendes Zeichen der Wandlung, die sich im Laufe der Zeit in der Kirchenpolitik vollzogen hat. Nach dem Frühstück begaben sich der Kaiser und die Kaiserin in einem preußischen Hofwagen in Begleitung des Gefolges nach dem Vatican. Es wird als ein besonderer Höflichkeitsakt des Papstes hervorgehoben, daß er seinen kaiserlichen Gästen bis zu der Thür des gelben Saales, in dem der Empfang stattfand, entgegenging und daß die drei Stühle, auf denen der Papst, der Kaiser und die Kaiserin unter einem Baldachin Platz nahmen, alle drei von gleicher Höhe waren, während sonst der „Statthalter Christi" jedem Besucher des Vatikans gegenüber auf einem erhöhten Thronsessel Platz nimmt. Mit dieser Selbstbescheidung des Papstes werden wohl auch die Herren vom „Evangelischen Bunde" zufrieden sein, falls sie sich nicht mit schmerzlicher Resignation daran erinnern wollen, daß einst ein römischer Papst einem deutschen Kaiser die Steigbügel hielt. Nach den üblichen Ceremonien der Vorstellung des Gefolges hatte der Kaiser ein etwa halbstündiges Gespräch mit dem Papst allein. Auch bei der Verabschiedung geleitete der Papst den Kaiser bis zur Thür des Saales.

* * *

Graf Hönsbröch und der Jesuitenorden. Das soeben erschienene Maiheft der „Preußischen Jahrbücher" bringt den schon avisirten Artikel des Grafen Hönsbröch über seinen Austritt aus dem Jesuitenorden. Er habe, sagt er darin, aufrichtig und ernst gestrebt, in den Geist des Ordens einzudringen und Alles eingesetzt zu seiner Vertheidigung, ihn zu erfassen gesucht als Ideal christlicher Frömmigkeit, und das Endergebniß des jahrelangen Bemühens sei die — Trennung. Die Ziele des Ordens seien die edelsten, erhabensten, nur zu seinen Mitteln stehe er im Gegensatz. Die vielgeschmähte Moral des Ordens sei von tadelloser Lauterkeit.

Sodann führt Graf Hönsbröch aus: Der Jesuitismus unterdrückt, ja bis zu einem gewissen Grade vernichtet er Selbständigkeit, Character, Individualität des Einzelnen. Seine Uniform ist eine Zwangsjacke. Die Tagesordnung für Jesuitennovizen ist während zweier Jahre ein täglich sich wiederholender Angriff auf die selbständige Entwickelung des äußeren und inneren Menschen. Die jesuitische Askese will die Herrschaft über die private Frömmigkeit, über den Privatverkehr der Menschen mit Gott. Aus der jesuitischen Denk- und Schreibart klingt das bekannte Wort: „Ich danke dir, o Herr, daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen." Die Beichte ist nichts im Vergleich zur jesuitischen Gewissensrechenschaft. Der Jesuitismus unterdrückt auch die wissenschaftliche Individualität. Nach siebenjährigem Studium beschließt ein junger Jesuit seine Ausbildung, ausgerüstet mit philolophisch-theologischen Spitzfindigkeiten vergangener Jahrhunderte, aber in fast völliger **Unwissenheit über die Geisteskämpfe der Gegenwart.**

Graf Hönsbröch tadelt scharf das jesuitische Ueberwachungssystem und führt sodann aus: Der Jesuitismus unterdrückt, ja bis zu einem gewissen Grade vernichtet er das berechtigte Nationalitätsgefühl und den berechtigten Patriotismus. Hönsbröch hatte als Preuße, Deutscher, Monarchist eine unüberwindliche Abneigung gegen den kosmopolitischen Geist der Jesuitenerziehung. Wenn er dem Jesuitenorden den Patriotismus abspreche, so wolle er ihm nicht Antipatriotismus vorwerfen. Hönsbröch schließt; Das sind die Gründe, die mich zum Austritt bestimmten Eines bedaure ich: ihren Einfluß nicht früher auf mich haben wirken zu lassen.

* * *

Der Entwurf eines Nachtragsetats für 1893/94 ist dem Reichstag zugegangen. Der Inhalt desselben ist in der Hauptsache schon mitgetheilt worden. Es handelt sich darum, nach dem Vorgang von England und Frankreich den deutschen Gesandten in Washington zum Botschafter zu erheben. Hierdurch wird ein Mehraufwand für die Botschaft von 50400 Mark bedingt. Das Gehalt des Botschafters ist auf 100000 Mark normirt. Bei den einmaligen Ausgaben sind 817670 Mk. vorgesehen zum Ankauf und zur Einrichtung des Botschaftergebäudes in Madrid an Stelle der bisherigen Miethswohnung. Es soll zu diesem Zweck in der Paseo de la Castellana 4 in Madrid ein Gebäude für 850000 Pesetas gekauft und demnächst mit Aufwand von 286395 Pesetas ausgebaut beziehungsweise ausgestattet werden. Ferner werden nachträglich für die Weltausstellung in Chicago noch gefordert 600000 Mark. Hiervon entfallen 300000 Mk. auf Mehrbedarf zu decorativen Zwecken, 100000 Mk. auf Mehrkosten für bauliche Arbeiten, insbesondere bei dem von Deutschland zu errichtenden Staatsgebäude, 100000 Mk. Mehrkosten für Aufsichts- und Bewachungspersonal, 100000 Mk. Mehrausgaben für Transport, Versicherung, Verpackung und 100000 Mk. für besondere electrische Beleuchtungseinrichtungen. Soweit diese Summen den Betrag von 600000 Mk. übersteigen, sollen sie aus dem bei früheren Bewilligungen vorbehaltenen Reservefonds von 400000—500000 Mk. gedeckt werden. Die gesammten Ausgaben im Nachtragsetat von 1468000 Mk. sollen durch eine Erhöhung der Matrikularbeiträge Deckung finden.

* * *

Frivolität. Ein officiöser Artikel in der **„Nordd. Allg. Ztg."** beweist, daß man in Regierungskreisen den **Conservativen** bei ihrem Verhalten gegenüber der **Militärvorlage** nachgerade in das Concept sieht. Die „Kreuzztg." hat neulich mit erfreulicher Offenheit erklärt, was den „Productivständen", vor allem also den Landwirthen die Annahme der Militärvorlage und die Bewilligung der erforderlichen Millionen erschwere, sei der herrschende Nothstand. Wolle die Regierung bei den Neuwahlen siegen, so müsse sie vor allem auf die Handelsverträge mit Rußland und Rumänien verzichten, um den Landwirthen zu zeigen, daß es ihr mit einer Besserung der Verhältnisse ernst sei. Auf diese Auslassungen bringt die „Nordd. Allg. Ztg." jetzt eine Antwort, die wenigstens an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Sie erklärt nämlich, es streife an **„Frivolität"**, zur Erreichung von besonderen — in diesem Falle — agrarischen Zwecken, die Militärfrage durch ein höchst bedenkliches und zweischneidiges Schlagwort, wie das eines allgemeinen Nothstandes, zu verwirren.

Die Taktik der „Kreuzztg.", welche die „Nordd. Allg. Ztg." übrigens nicht nennt, ist also durchschaut. Aber dann sollte die Regierung auch die Consequenzen aus dieser Einsicht ziehen!

* * *

Liebknecht hat jüngst eine Agitationsreise in die Schweiz gemacht. Er hat auf seiner Tour auch in Zürich einen Vortrag über Gegenwarts- und Zukunftsstaat gehalten, der nach den Berichten schweizer Blätter sehr wenig Eindruck gemacht hat. Dem „Vorwärts" wird freilich geschrieben, daß er mit begeistertem Beifall aufgenommen worden sei. Indessen geht auch aus dem Bericht des „Genossen" hervor, daß die Sache nicht ganz glatt verlaufen ist. Ein dänischer Unabhängiger hat „wegen unsagbar bubenhaften" Betragens an die Luft gesetzt werden müssen. Und am Schlusse schreibt der „Genosse":

„Es wäre zu wünschen, daß solche Versammlungen nicht mehr vorkämen. Es ist eine Schmach, daß mehr als 1000 Leute sich von einem halben Dutzend frecher Menschen, die theils feige ausgerissen, theils höchst verdächtig scheinen, die unwissend und confus, aber mit einer großen Dosis raffinirter Bosheit und Niederträchtigkeit ausgerüstet sind, terrorisiren lassen müssen. Mich dauerte Genosse Liebknecht, daß er mit solchem Mob sich herumschlagen mußte. Möge das in Zürich die letzte skandalöse Versammlung gewesen sein."

Eine köstliche Illustration des mit „begeistertem Beifall" aufgenommenen Vortrags.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. April

Der Tag der Entscheidung. Der Bericht der Militärcommission ist am Montag in einer einzigen etwa dreistündigen Sitzung festgestellt worden. Es ergaben sich nur wenige Beanstandungen, welche leicht behoben werden konnten. Der Bericht wird voraussichtlich am Dienstag Abend unter die Mitglieder des Reichstags vertheilt werden können. Für den Beginn der Plenarberathungen über die Militärvorlage ist nach wie vor **Dienstag, der 2. Mai,** in Aussicht genommen.

Mittwoch tritt die Militärcommission nochmals zusammen zur Berathung des Gesetzentwurfs über die Ersatzvertheilung. Der Gesetzentwurf, welcher die Rekruten nach Maßgabe der tauglich Befundenen anstatt wie bisher nach Maßgabe der Bevölkerung auf die einzelnen Ersatzbezirke vertheilt, ist unabhängig von dem Schicksal der Militärvorlage.

Alter Kohl. Abg. Ahlwardt beschuldigt heute im Reichstag den Minister Miquel und die Abgg. v. Bennigsen und v. Kardorff und wärmt dabei alte Geschichten auf.

Schiffs-Nachrichten.

Untergang des „Johann Wilhelm". Am 8. ds. Ms. war das Danziger Barkschiff „Johann Wilhelm", auf der Ladung treibend und von der Mannschaft verlassen, im atlantischen Ocean, unweit Savannah, gesehen worden. Allgemein wurde angenommen, daß die Mannschaft sich auf ein anderes Schiff geflüchtet hätte. Leider ist das nicht der Fall, denn nach Aussage des einzigen Ueberlebenden, des Matrosen Adolf Nagel von hier, ist der Rest der Mannschaft über Bord gespült. Nagel ist durch den britischen Dampfer „Electrician" geborgen und nach Liverpool gebracht, von wo er hierher befördert wurde. Er wird also vor dem Seeamte Aufklärungen über diesen verhängnißvollen Unglücksfall geben können. Der „Johann Wilhelm", geführt vom Capitän R. Regelle aus Rügenwalde, war das größte Segelschiff der Danziger Rhederei und ist am 23. März mit einer Ladung Pitch-Pine-Balken von Sapelo-Sund (Sante Georgia) nach Antwerpen gesegelt.

* **Danzig,** 24. April. In der Woche vom 13. bis 20. April sind, nach den Aufzeichnungen des Germanischen Lloyd, als **auf See total verunglückt** gemeldet worden 4 Dampfer und 16 Segelschiffe (davon gestrandet 3 Dampfer und 7 Segelschiffe, gesunken 1 Dampfer, 1 Segelschiff, verschollen 4, verlassen 2 Segelschiffe). Auf See beschädigt wurden 53 Dampfer und 35 Segelschiffe.

Christiania, 22. April. Der hier angekommene Dampfer „**Cameo**" passirte in der Nordsee ein Schiffsboot, in welchem **fünf Leichen** von der Bemannung des englichen Dampfers „**Noranside**" lagen. Ueber das Schicksal des letzteren Schiffes ist nichts bekannt.

Bunte Chronik.

Stettin, 24. April. In der auf dem umzäunten Platze an der Stolting- und Friedrichstraße stehenden Schaubude von Rich. Schulz aus Schivelbein, worin Wachsfiguren ausgestellt waren, brach gestern Abend gegen 7 Uhr in Folge Umwerfens einer Petroleumlampe **Feuer** aus, das schnell um sich griff und sich den **benachbarten Buden** mittheilte. Es brannten außer der Schulz'schen Bude die Buden von G. Wenninger aus Hamburg (Illusion „Undine") von Ferd. Wendt aus Janow und Oswald Peschel aus Berlin (Schießbude und Bude mit Riesendamen) nieder. Eine fünfte Bude wurde von der herbeigerufenen Feuerwehr, die außer mehreren Hydranten die Kohlensäurespritze in Anwendung brachte, niedergerissen, damit die danebenstehende Waffelbäckerei geschützt werden konnte. Die Feuerwehr war dreiviertel Stunden thätig. Der angerichtete Schaden ist sehr erheblich, da der gesammte Inhalt der Buden mit vernichtet wurde, u. A. eine Drehorgel im Werthe von 2000 Mk. Versichert sind nur die Buden von Wenninger und Wendt.

Gerichtszeitung.

Strafkammer. Wegen Körperverletzung und wegen Bedrohung mit dem Verbrechen des Todtschlages hatte sich in der heutigen Sitzung der Strafkammer der Arbeiter Carl **Cieslinski** aus Voßhütte zu verantworten. Er war angeklagt, am 2. Januar d. Js. in Voßhütte den Eigenthümer Carl **Katzke** mit dem Verbrechen des Todtschlages **bedroht** zu haben, indem er ihm zugerufen haben soll: „Du deutscher Hund, ich **steche Dich todt und werde Dir die Flecke vor die Füße** legen" und ihm einen Messerstich in den Daumen der rechten Hand versetzt zu haben. In der heutigen Verhandlung stellte der Angeklagte jede Schuld in Abrede, die Beweisaufnahme fiel jedoch gegen ihn aus und Cieslinski wurde wegen beider **Vergehen zu vier Monaten Gefängniß** verurtheilt.

Hierauf wurde gegen den Schuhmacher und Eigenthümer Carl **Lehrke** aus Ohra wegen wissentlich falscher Anschuldigung verhandelt. Im September v. J. richtete Lehrke an die Direction der Gewehrfabrik eine Eingabe, in der er behauptete, die Gebrüder Carl und Emil Sielaff aus Ohra, welche in der Gewehrfabrik beschäftigt waren, hätten neue Putztücher, die den Meistern gehörten, entwendet und alte dafür in die Gewehrfabrik gebracht. In der heutigen Verhandtung gab der Angeklagte an, er hätte nicht, wie in der Anklage behauptet sei, aus Rache gegen die Sielaffs, mit denen er wegen einer Wechselschuld im Prozeß gelegen hatte, die Eingabe verfaßt, sondern er hätte dies aus vollster Ueberzeugung gethan, denn er könne ein derartiges Verfahren nicht billigen. Emil Sielaff erklärte, zunächst unter Aussetzung der Vereidigung, daß er etwa 4 bis 5 Mal ein schmutziges Tuch nach Hause zum Auswaschen gebracht und die reinen Tücher wieder nach der Gewehrfabrik mitgenommen habe. Dagegen bekundeten zwei Schwestern der Frau Sielaff, die ebenfalls nicht vereidigt wurden, daß ihre Schwester ihnen jede ein neues Putztuch gegeben hätten, mit dem Bemerken, daß ihre Söhne solche neue Tücher aus der Zewehrfabrik öfter nach Hause brächten. Beide brachten auch je ein solches Tuch im heutigen Termin mit, die aber, wie die Meister aussagten, zwar aus der Gewehrfabrik herstammen könnten, aber ebensogut nicht als neu, sondern zum Waschen nach Hause gebracht hätten sein können. Trotz dieser Aussagen blieb Sielaff bei seiner Aussage und beschwor schließlich dieselbe auch. Mit Rücksicht darauf, daß zwei der fraglichen Putztücher thatsächlich bei den Schwestern der Frau Sielaff vorhanden waren, hielt der Gerichtshof weder eine wissentlich falsche Anschuldigung noch eine Beleidigung für vorliegend und **sprach** den Angeklagten **frei.**

Ferner hatte sich wegen schwerer körperlicher Mißhandlung der Arbeiter Friedrich **Borkowski** aus Kl. Walddorf zu verantworten. Derselbe war am 12. Juni v. J. mit seinem Bruder Carl, dem Maurer Paul Holz und der unverehelichten Gurski zusammen in Schidlitz in einem Tanzlokal gewesen. Am Abend spät verließen alle gemeinschaftlich die Stätte ihres Vergnügens. Vor der Thür entspann sich zwischen der Gurski und dem Holz ein Streit, worauf letzterer der Gurski eine Ohrfeige versetzte. Angeklagter behauptet nun, daß, als er der Gurski zu Hilfe kam, Holz ein Messer in der Hand gehabt habe; aus diesem Grunde sei er in Gemeinschaft mit seinem Bruder auf Holz mit Messern losgegangen und habe demselben mehrere Stiche beigebracht, will indessen nicht mehr wissen, wohin und wie viele. Der als Sachverständiger geladene Chefarzt Herr Dr. Baum bekundete, daß Holz mehrere Monate im Lazareth an seinen Verwundungen, von denen der Stich in die Brust lebensgefährlich gewesen sei, krank gelegen habe. Die Staatsanwaltschaft beantragte 3 Jahre Gefängniß, der Gerichtshof verurtheilte den Borkowski zu **2 Jahren Gefängniß**

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 25. April.

Witterung für Donnerstag, 27. April.

Meist heiter und trocken; ziemlich warm, windig. Strichweise Gewitter.

* * *

* **Die Straschiner Agitation gegen die „Danziger Zeitung".** Unter dieser Ueberschrift richtet die „Danziger Zeitung" folgende Abwehr gegen die Unternehmer des gegen sie in Scene gesetzten Boycotts:

„Der landwirthschaftliche Verein zu Straschin bei Danzig, ein nicht politischer Berufsverein, der den für politische Vereine vorgeschriebenen Beschränkungen nicht unterworfen ist, hat bekanntlich im vorigen Monat beschlossen, gegen drei Zeitungen, zwei in Berlin erscheinende und die „Danziger Zeitung", eine **Verrufserklärung** zu erlassen, wie sie bisher nur bei Socialdemokraten vorgekommen ist. Eine solche Verrufserklärung ist denn auch, nachdem in den Lokalvereinen des Centralvereins westpreußischer Landwirthe die Unterschriften von circa 120 Herren gesammelt worden, als Flugblatt massenhaft in unserer Provinz und den benachbarten Bezirken verbreitet und es ist von unseren Gegnern mit ganzer Kraft dafür agitirt worden, der Danziger Zeitung Abonnenten und Annoncen, ja selbst dem Verleger der „Danziger Zeitung" die Drucksachen zu entziehen.

Daß wir niemals Gegner der Landwirthschaft gewesen, daß die Behauptung der Urheber der Verrufserklärung, es fände sich kaum eine Nummer der „Danziger Zeitung", in welcher nicht von agrarischem Uebermuth, von agrarischer Unverschämtheit ꝛc. die Rede sei, eine ebenso **unbegründete** sei, wie die andere Behauptung, „daß die Reden hervorragender Landwirthe in der Kammer und in Vereinen entweder gar nicht oder entstellt, oft in empörender Weise verdreht wiedergegeben werden" — das glauben wir unseren Lesern gegenüber nicht nöthig zu haben ausführlicher zu beweisen, nachdem unserer Aufforderung zur Beweisführung in Betreff jener Anschuldigungen gegen die „Danz. Ztg." in keiner Weise von den Gegnern entsprochen worden ist.

Auch die große Zahl der uns zugegangenen Zustimmungserklärungen, das dankenswerthe Interesse, welches unsere Freunde in der Provinz bekundet haben, sowie die Thatsache, daß die Zahl unserer Abonnenten heute erheblich höher ist, als an demselben Tage im vorigen Quartal, überhebt uns dieser Aufgabe.

Wir wollen auch die Frage nicht erörtern, wohin es führen würde, wenn das Boycottirungssystem, wie es unsere politischen Gegner in diesem Falle angewendet haben, bei uns allgemein eingeführt würde.

Eine andere Frage **dagegen** möchten wir unseren Gegnern vorlegen.

Die landwirthschaftlichen Vereine sind keine politischen, sondern Fach-Vereine, in welchen sich die Mitglieder **aller** politischen Richtungen zu gemeinsamer Förderung der Landwirthschaft zusammenfinden sollen. Sie genießen dazu eine Unterstützung aus allgemeinen Staatsfonds, sie sind den Bestimmungen des Vereinsgesetzes, welche auf politische Vereine Anwendung zu finden haben, nicht unterworfen.

Entspricht das agitatorische Vorgehen des Straschiner Vereins dem Wesen und dem Zweck der landwirthschaftlichen Vereine? Man beachte nur, wie derselbe seine Agitation zur Verrufserklärung politischer Preßorgane in Scene gesetzt hat. Im März d. Js. versandte er an die dem westpreußischen landwirthschaftlichen Central-Verein angehörenden landwirthschaftlichen Vereine folgendes Circular:

„Dem Vorstande des dortigen landwirthschaftlichen Vereins beehren wir uns einen **Aufruf gegen die freisinnige Parteipresse** und ihr Verhalten gegenüber der Landwirthschaft mit der Bitte zu übersenden, diesen Aufruf dem dortigen Verein vorzulegen und die Unterschriften derjenigen Mitglieder zu sammeln und uns zugehen zu lassen, welche diesen Aufruf zu unterschreiben geneigt sind. Wir beabsichtigen demnächst, diesen Aufruf in Gestalt von Flugblättern mit allen uns zugegangenen Unterschriften versehen an alle unsere Berufsgenossen zu senden.

Der Danziger landwirthschaftl. Verein zu Straschin.

Kämmerer. Braunschweig. Wendt. Bertram. Wendt. Matting. Burandt. Bieler. v. Heyer. Schrewe. Hagen. Schlenther. P. Meyer. Bieler. Schwarz. v. Wegerer."

Wenn ein solches Vorgehen, auf das wir vorläufig im einzelnen noch nicht eingehen wollen, sich in unseren landwirthschaftlichen Vereinen einbürgerte, wenn dieselben zum Tummelplatz politischer Kämpfe gemacht würden, so wäre es mit dem friedlichen Zusammenwirken der Mitglieder aller politischen Parteien auf diesem neutralen Boden vorbei. Das müßte schließlich zu einer Sprengung dieser zu anderen Zwecken bestimmten Organisationen führen.

Um ein friedliches Zusammenwirken für die Zukunft zu sichern, haben verschiedene landwirthschaftliche Vereine unter Vortritt auch von conservativen Männern es daher entschieden abgelehnt, sich bei diesem Vorgehen zu betheiligen. Man wird sich — so hoffen wir — bald davon überzeugen, daß dasselbe den Interessen der Landwirthschaft nach keiner Richtung hin förderlich ein kann."

Diese klaren und verständlichen Auseinandersetzungen haben natürlich die „Danziger Allgemeine Zeitung" in den Harnisch gebracht und sie zu einer Philippica gegen die „Danziger Zeitung" veranlaßt. Die „Danziger Zeitung" wird sich leicht gegen die von dem conservativen Blatt erhobenen Invectiven wehren, und wir haben deshalb keine Veranlassung, ihr in diesem Punkte vorzugreifen. Eine Sache jedoch möchten wir in der Erwiderung nicht unerwähnt lassen, weil dieselbe von allgemeinem Interesse und recht bezeichnend für unsere Gegnerin ist. Sie schreibt nämlich Folgendes:

„Die „Danz. Ztg." sieht auch eine Sprengung der landwirthschaftlichen Vereine voraus. Wir nicht. Die Vereine säubern sich von den nicht zugehörigen, freisinnigen Politikern, welche meist keine Landwirthe, aber Wölfe im Schafspelz sind, und die Vereine werden wieder das, was sie sein sollen, Förderer der landwirthschaftlichen Interessen."

Also in den Augen des Agrarierblattes sind alle Landwirthe, welche nicht conservativ sind, Wölfe im Schafspelz, und nur dann können die landwirthschaftlichen Vereine Förderer der landwirthschaftlichen Zwecke sein, wenn sie entfernt sind. Eine solche krasse Unkenntniß der hiesigen Verhältnisse hatten wir nicht einmal einem Redacteur der „Danziger Allgemeinen Zeitung" zugetraut. Weiß denn der Mann nicht, daß vor der Bismarck'schen Wirthschaftspolitik Ost- und Westpreußen überwiegend liberale Vertreter in das Parlament schickte? Weiß denn der Mann nicht, daß fast in allen westpreußischen Wahlbezirken starke liberale Minoritäten bestehen, die in einzelnen ländlichen Kreisen so stark sind, daß es z. B. im Wahlkreise Danzig-Land wenig gefehlt hätte, daß der freisinnige Candidat mit dem conservativen Landrath v. Gramatzki in die Stichwahl kam? Freilich man kann von einem Blatt, das in wenigen Jahren jetzt zum vierten Mal den leitenden Redacteur gewechselt hat, nicht verlangen, daß es über die hiesigen Verhältnisse unterrichtet ist.

Alle diese, den verschiedensten Parteirichtungen angehörende Männer haben die landwirthschaftlichen Vereine als neutralen Boden betrachtet und bis jetzt friedlich in demselben gewirkt. Herr von Puttkamer hat bis vor kurzer Zeit mit großer Gewissenhaftigkeit darauf geachtet, daß die Politik vom Centralverein der Landwirthe ferngehalten wurde. Diese Gewissenhaftigkeit ging sogar soweit, daß er nicht einmal duldete, daß Anzeigen des „westpreußischen Wahlvereins" in dem Organ des Centralvereins aufgenommen werden durften. Das ist jetzt anders geworden, seitdem der allein selig machende Bund der Landwirthe ins Leben getreten ist. Heute fahren die landwirthschaftlichen Vereine mit vollen Segeln auf dem Meere der hohen Politik. Die Folgen davon werden nicht ausbleiben und sie werden genau dieselben sein, wie sie die „Danziger Zeitung" vorausgesagt hat. Freilich, was kümmert sich ein Agrarier darum, wenn eine allgemein nützliche Einrichtung zu Grunde geht, wenn er nur dabei seinen Vortheil zu finden glaubt.

* * *

* **Besichtigungen.** Heute fand die Besichtigung der Compagnien des Train-Bataillons Nr. 17 im Fahren Vormittags auf dem großen Exercierplatz, im Unterricht und Voltigiren Nachmittags auf dem Hofe der Train-Kaserne Langfuhr statt. Die Besichtigung wird morgen in derselben Weise und Donnerstag Vormittags bei sämmtlichen Compagnien im Exerciren zu Fuß — ebenfalls in Langfuhr — fortgesetzt.

* * *

* **Infanteriekaserne.** Mit dem Bau einer neuen Kaserne für eine Compagnie Infanterie in Neufahrwasser soll nunmehr begonnen werden. Die betreffenden Arbeiten sind bereits zur Submission ausgeschrieben.

* * *

* **Gesellschaft „Weichsel".** In der gestern Nachmittag abgehaltenen General-Versammlung der Actionäre wurde der schon mitgetheilte Beschluß des Verwaltungsraths über Gewährung von 5 pCt. Dividende sowohl für die Stamm- als für die Prioritäts-Actien genehmigt.

* * *

* **Buß- und Bettag.** Nach den Kalendern sollte morgen (Mittwoch) der preußische Buß- und Bettag abgehalten werden. Inzwischen ist aber, woran wir erinnern, das Gesetz über **Verlegung** des Buß- und Bettages in den Herbst ergangen. Es wird also morgen **kein** Feiertag sein. Der Buß-

und Bettag ist in diesem Jahre erst Mittwoch, 22. November zu begehen.

* * *

* **Panzerschiffs-Verkehr im Danziger Hafen.** Wie berichtet worden ist, wurde in voriger Woche das Panzerschiff „Baiern" durch den Eisbrecher „Königsberg" und den Werftdampfer „Mottlau" in den hiesigen Hafen bugsirt, den er alsbald wieder verließ. Es war das erste Mal, daß man ein Panzerschiff größeren Typs in den Hafen von Neufahrwasser ein- und auslaufen ließ. Bis jetzt waren die größten Kriegsschiffe, die in den Danziger Hafen eingelaufen sind, Kreuzerfregatten und Schulschiffe oder kleinere Panzer, wie „Oldenburg", „Siegfried" gewesen, die einen Tiefgang von etwa 17 Fuß haben, während die Fahrrinne des unteren Danziger Hafens 24 bis 25 Fuß Tiefe hat. Die „Baiern" dagegen liegt bei einem mittleren Tiefgang 21—22 Fuß im Wasser. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diesen Versuchen der „Baiern" weitergehende Absichten zu Grunde liegen: die schon öfter angeregte Frage, dem Danziger Hafen eine größere künstliche Tiefe zu geben, um in ihn unsere größten Kriegsschiffe bequem einlaufen lassen zu können. Das ist im Ernstfalle von um so größerer Wichtigkeit, als in unserem östlichen Ostseestrande Neufahrwasser der einzige Hafen ist, der sich zum Zurückziehen auf eine Operationsbasis eignet. Aber auch für die gewöhnlich alljährlich stattfindenden Flottenmanöver in der Danziger Bucht wäre es von großem Vortheil, die Schiffe der Geschwader nach Neufahrwasser einlaufen lassen zu können, um Kohlen, Wasser, Proviant an der Kaimauer aufzunehmen. Dies konnte bis jetzt immer nur auf offener Rhede geschehen, was naturgemäß mit größeren Kosten verknüpft ist.

* * *

* **Streik.** Die bei dem Bau der Wasserleitung und Canalisation in Thorn in der Innenstadt beschäftigten Arbeiter haben gestern früh wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt. Gröbere Ausschreitungen sind nicht vorgekommen, indessen wurden einige Arbeiter, welche die Arbeit fortsetzen wollten, von ihren Genossen durchgeprügelt, weshalb Verhaftungen vorgenommen werden mußten. Nach Einsicht der Lohnlisten erhalten die bei der Canalisation beschäftigten Arbeiter einen Durchschnittslohn von 1,70 Mk., einzelne intelligentere Arbeiter erhalten 2 Mk. Jungen zum Zutragen werden mit 1,40 Mk. bezahlt. Durch diesen Arbeiterausstand dürften die Arbeiten für die Wasserleitung und Canalisation eine unliebsame Störung erfahren. Uebrigens ergriffen betrunkene Bummler die willkommene Gelegenheit zu allerlei Unfug, welcher ihnen aber baldigen Aufenthalt im Polizeigewahrsam verschaffte.

* * *

* **Lehrer-Versammlung.** Der preußische Verein der Lehrer und Lehrerinnen an Mittelschulen und höhere Mädchenschulen hält Pfingsten (22. und 23. Mai in Danzig seine 4. Generalversammlung ab. Zu den Gegenständen der Tagesordnung gehört zunächst die Berathung über eine Immediateingabe an den Kaiser in Betreff der Mädchen-Mittelschulen und höheren Mädchenschulen, da die bisherigen Petitionen an das Ministerium und Abgeordnetenhaus nicht den gewünschten Erfolg gehabt haben. Zu den weiteren Punkten der Tagesordnung gehören ein Vortrag „Ueber die Nothlage der Knaben- und Mädchenschulen in Preußen" und ein Vortrag von Tromnau-Bromberg, in welchem unter dem Titel: „Unser Programm" die Richtung der bisherigen und der weiteren Vereinsarbeiten characterisirt werden soll.

* * *

* **Eine Versammlung von Kellnern und Berufsgenossen** war gestern Nacht 12½ Uhr in das deutsche Gesellschaftshaus, Heilige Geistgasse 107, einberufen worden. Es hatte sich eine stattliche Anzahl von Kellnern eingefunden, um über ihre Lage zu berathschlagen. Herr **Neufeld**-Danzig eröffnete mit einigen einleitenden Worten die Versammlung und verlas dann mehrere Glückwunschtelegramme aus Hamburg, Altona, Leipzig, Köslin und Stolp. Hierauf kam der Redner auf die gegenwärtige Lage der Kellner zu sprechen, er schilderte die Lage der Arbeitnehmer im Gastwirthsgewerbe als eine sehr traurige — das Traurigste sei jedenfalls die Stellenvermittelung; dieselbe liege fast vollständig in den Händen von Agenten, die von den Kellnern für ihre sog. Bemühungen 20, 30, ja bis zu 100 Mk. fordern. Es sei daher erforderlich, ein Stellenvermittelungs-Bureau aus den Kellnern selbst zu bilden, um allen diesen schweren Mißhelligkeiten zu begegnen.

Es entspann sich über die Bildung von Stellenvermittelungs-Bureaus eine sehr lebhafte Debatte unter den Anwesenden und es wurde schließlich die Constituirung eines Vereins beschlossen, dessen hauptsächliche Aufgabe in kostenfreier Stellenvermittelung, Unterstützung von kranken oder arbeitslosen Mitgliedern und Belehrung bestehen sollte. Zu Vorsitzenden des Vereins wurden gewählt die Herren **Neufeld** und **Zels**, zu Schriftführern die Herren **Webers** und **Dusz**, zum Kassirer Herr **Jetscher**, zu Revisoren die Herren **Heinrichs, Theel** und **Krause**. Ungefähr 30 der Anwesenden erklärten ihren Beitritt zu dem Verein.

* * *

* **Westpreußische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft.** Aus den Erläuterungen zur Heberolle über die Beträge der Betriebsunternehmer der westpreußischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft zu den Ausgaben der Genossenschaft für das Rechnungsjahr 1892 ist zu entnehmen, daß für den Bedarf der letzteren, welcher nach statutarischer Bestimmung durch Zuschläge zur staatlichen Grundsteuer aufgebracht wird, innerhalb der Genossenschaft 171193 Mk. umzulegen sind. Von diesem Gesammtbetrage der Unfallentschädigungen und Reserven entfallen 50 Procent auf diejenigen Sectionen, in deren Bezirk sich die Unfälle ereignet haben; es sind mithin auf die gesammte Genossenschaft 85596 Mk. zu vertheilen. Die Verwaltungskosten der Genossenschaft betragen 18526 Mk.

* * *

* **Stadttheater.** Eine der anerkannt besten Rollen unseres geschätzten Gastes Leon Resemann ist der **Pater Benedict** in dem nach dem Werner'schen Gartenlaubenroman „**Am Altar**" bearbeiteten gleichnamigen Schauspiel und wird derselbe, vielen Wünschen entsprechend, am Mittwoch in dieser Rolle auftreten.

* * *

* **Wie oft soll man inseriren?** Hierauf wird geantwortet: Möglichst oft; denn so wenig der Verkäufer sein Verkaufsschild nur einen Tag lang aushängt und dann wird einzieht, so wenig sollte derselbe unterlassen, seine Firma so oft als möglich anzuzeigen; denn die Anzeige sucht den Käufer in seiner Behausung auf, die Firma muß der Käufer selbst auf der Straße aufsuchen. Nicht ohne Wahrheit ist der Ausspruch, den ein hervorragender Pariser Geschäftsmann gethan haben soll, als er über seine Meinung bezüglich des Werthes der Inserate befragt wurde. Er äußerte sich in folgender Weise: Erste Inseration — man übersieht sie. Zweite Inseration — man bemerkt sie, aber man liest sie nicht. Dritte Inseration — man liest sie, denkt aber nichts dabei. Vierte Inseration — man interessirt sich für den Preis. Fünfte Inseration — man spricht darüber mit seinen Freunden. Sechste Inseration — man möchte wohl einen Versuch machen. Siebente Inseration — man kauft.

* * *

* **Verkehrssperre.** Behufs Regulirung der Fahrstraße über den Zuchthausplatz wird der Fuhrwerksverkehr über denselben von Dienstag, den 25. d. Mts., ab auf die Dauer von 14 Tagen gesperrt werden.

* * *

* **Feierabendhaus für Lehrerinnen.** Kürzlich ist hier eine „Vereinigung zur Begründung eines Lehrerinnen-Feierabendhauses in Westpreußen" ins Leben getreten. Die Vereinigung, der noch fortgesetzt neue Mitglieder beitreten, zählt in Danzig bis jetzt ca. 50 Mitglieder. Ordentliche Mitglieder der Vereinigung können alle westpreußischen Lehrerinnen werden, welche einen Beitrag von 3 Mk. jährlich zahlen. Außerordentliche Mitglieder können alle diejenigen werden, welche das Unternehmen durch Zahlung eines jährlichen Beitrages in beliebiger Höhe fördern helfen. Die Leitung der Vereinigung liegt in den Händen eines Vorstandes, der aus einem Ehrenvorstande, einem geschäftsführenden Ausschusse und aus Beisitzenden besteht. Die zum Bau des Feierabendhauses erforderlichen Mittel sollen aufgebracht werden durch jährliche Beiträge der Mitglieder, Zuwendungen und Geschenke von Freunden der Sache, Erträge von Concerten, Vorträgen, Lotterien, Sammlungen etc. Sobald das Kapital die erforderliche Höhe erreicht hat, soll mit dem Bau eines Hauses begonnen werden, in dem vorläufig 20 Lehrerinnen freie Wohnung, Heizung und in Krankheitsfällen freie ärztliche Behandlung haben sollen.

* * *

* **Farbensichtigkeit.** Die Bescheinigung über die Farbensichtigkeit der zur Steuermanns- und zur Seeschifferprüfung sich meldenden Seeleute muß nach einer Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten **gleichzeitig** mit dem Nachweis der vorgeschriebenen Fahrzeit, also **vor** der Prüfung beigebracht werden. Die Betheiligten werden sich daher rechtzeitig eine amtliche Bescheinigung über ihre Farbensichtigkeit zu verschaffen haben.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden: 1. Fischmarkt Nr. 9/10 von dem Kupferschmiedemeister Neubäcker an die Tischlermeister Fast'schen Eheleute hier für 40000 Mk.; 2. Heubude Blatt 3 A. von dem Kaufmann W. R. Weiß hier an die Commandit-Gesellschaft Wilhelm Werner u. Co. in Zoppot; ferner ist 3) das zur Zwangsversteigerung gekommene, dem Filzpantoffelmacher H. Metzke gehörige Grundstück Rammbau Nr. 41 dem Bahnmeister F. W. Herrmann in Kulm für das Meistgebot von 13000 Mk. zugeschlagen worden. Jopengasse Nr. 7 ist von den Rentier Malzahn'schen Eheleuten an die Frau Pianoforte-Fabrikant Lipczinski für 36000 Mark verkauft; Altstädtischen Graben Nr. 37/38 nach dem Tode der Fleischermeister Zimmermann'schen Eheleute auf deren Töchter, Rambaum Nr. 27 nach dem Tode des Eigenthümers J. Lech auf seinen Sohn, Töpfergasse Nr. 22 nach dem Tode des Schuhmachersmeisters F. G. Fast auf dessen Wittwe und die 3 Geschwister Fast übergegangen.

* * *

* **Ein Einbrecher** wurde gestern in dem Bäckergesellen K. dingfest gemacht. K. hatte sich in das Hinterhaus des Grundstückes Paradiesgasse 14 eingeschlichen und aus einer Wohnung 2 Theelöffel und 2 Tischmesser gestohlen. Als er sich mit den gestohlenen Sachen sachte bei Seite drücken wollte, wurde er abgefaßt, die Sachen wieder ihm abgenommen und er selbst zur Haft gebracht.

* * *

* **Verhaftet** wurden gestern zwei Personen, die dringend verdächtig sind, den Einbruch in das W.'sche Materialwaarengeschäft in der Paradiesgasse begangen zu haben. Bekanntlich hatte damals Herr Färbereibesitzer U. die Diebe bei der schönsten Arbeit ertappt, war aber bei der Verfolgung der Einbrecher mit Messern gefährlich zugerichtet worden, so daß er jetzt noch krank darniederliegt. Auch dieser Körperverletzung des Herrn U. sind die beiden verhafteten Personen verdächtig.

* * *

* **Ein kleiner Brand** rief gestern Abend bald nach 8 Uhr die Feuerwehr nach dem Hause Steindamm Nr. 12/13. Dort war durch Ueberlaufen eines Kessels mit Fett ein kleines Feuer entstanden, das von einigen Löschmannschaften rasch und ohne Mühe beseitigt wurde.

* * *

* **Aus der Behandlung des städtischen Lazareths entlassen** ist nunmehr der Reisende Herr **Bertling**. Wie wir s. Z. berichtet haben, hatte Herr Bertling sich bei dem Brande im Hotel „Englischen Haus", der in der Nacht vom 1. zum 2. Osterfeiertag stattfand, durch einen Sprung vom ersten Stock retten wollen, sich dabei jedoch derartig verletzt, daß seine Aufnahme im Stadtlazareth in der Sandgrube erfolgen mußte. Herr Bertling hat nunmehr seine so jäh unterbrochene Reise wieder fortgesetzt.

* * *

[Polizeibericht vom 25. April.] Verhaftet: 7 Personen, darunter 1 Bäcker wegen Diebstahls, 1 Sattler wegen Bedrohung, 1 Kesselschmied, 1 Schlosser wegen Körperverletzung, 2 Obdachlose, 1 Bettler. — Gefunden: 1 großer Hammer, abzuholen Stadtgebiet Nr. 129 bei Herrn Expedient Conrad Nadolni; 1 schwarzer seidener Regenschirm in der Droschke Nr. 29, 1 schwarzer Regenschirm und 1 Paar Glacéhandschuhe im Geschäft Gr. Krämergasse Nr. 6, 1 weißes Taschentuch, 1 Portemonnaie, 1 schwarze Schürze, 1 Notizbuch mit dem Namen Gertrud Wunderlich; abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Marienburg,** 24. April. Der Kapitelsaal im Schloße wird jetzt mit Wandbildern von Professor Schaper geschmückt. Ihre Zahl soll 23 betragen, von denen drei bereits fertig sind. In der Conventskirche schreitet die Renovirung energisch vorwärts. Die Bildhauerarbeit der Gestühle an der Nord- und Südseite der Kirche ist von einem Kölner Bildhauer gefertigt, ebenso ein in der Sakristei befindlicher, kunstvoll geschnitzter Schrank. Alterthümliche Kronleuchter, von Professor Behrend-Berlin modellirt, von denen einer fertig ist, stimmen überein mit den übrigen Arbeiten dieser Stätte. Sehr schön wirken vier am Hauptaltar in dunkler Glasmalerei ausgeführte Fenster, die mit Bildern aus der heiligen Geschichte geschmückt sind. Die Schlafsäle der Ritterbrüder sind in ihrer früheren Gestalt wieder hergestellt. Auf der Südseite des Hochschlosses sind zwei prächtige Räume entstanden. Im siebenpfeilerigen Conventsremter sind zwei Herrentafeln neu geschaffen, Speisetische mit Fächern versehen zur Aufbewahrung der Speisegeräthe. In dem Dreipfeilersaal, der von den Ritterbrüdern die Conventsstube genannt wurde und zum Aufenthalt bei geselliger Zerstreuung diente, ist Maler Grimmer mit dem Malen der Decke beschäftigt. Auf dunkelrothem Grunde sind die Wappen der einzelnen Landmeister zu schauen, auf der Nordseite eine Empore mit Pfeilern. Außerhalb des Hochschlosses wird am Herrendansk gearbeitet, der mit dem Hochschloß durch eine kleine Brücke verbunden wird.

Elbing, 24. April. Der stellvertretende Director der Neufeldt'schen Blechfabrik, Actiengesellschaft, ist seines Amtes enthoben worden, da ihm Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung zur Last gelegt worden. Die durch den Verwaltungsrath angeordnete Revision dürfte Näheres bald ergeben. Der erste Director, Stadtrath Neufeldt, ist von Chicago telegraphisch zurückberufen worden.

* **Konitz,** 23. April. Von einem schweren **Unglücksfall** wurden gestern die Einwohner G.'schen Eheleute in D. heimgesucht. G. ging des Morgens zur Arbeit, seine Ehefrau brachte ihm später das Frühstück und ließ ihre beiden Kinder, Mädchen von 2 und 5 Jahren, in der Stube, nachdem sie die Thür verschlossen hatte, zurück. Nicht lange darauf hörten Mitbewohner ein klägliches Kindergeschrei, auch bemerkten sie, daß durch die Ritzen der Stubenthür Rauch drang. Die Thür wurde eingeschlagen und nun bot sich den eindringenden Personen ein entsetzlicher Anblick dar. Die Wiege, in welcher das jüngste Kind lag, stand in Flammen. Das Kind war bereits derartig mit Brandwunden bedeckt, daß es bald darauf starb. Wodurch die Wiege in Brand gerathen, ist noch nicht festgestellt. (G.)

* **Rosenberg,** 23. April. Einen **tollen Streich** vollführte kürzlich der Landwehrmann D. aus Sommerau. Derselbe hatte etwas tief ins Glas gesehen und wählte als Heimweg das Schienengeleise der Bahn, welche mitten durchs Dorf führt. Der Aufforderung des Bahnwärters, den Bahnkörper zu verlassen, leistete er keine Folge, sondern berief sich darauf, er habe bei der Garde gedient und brauche daher Niemandem aus dem Wege zu gehen, auch dem Zuge nicht, der eben angebraust kam. Es gelang, wenige Schritte vor dem Tollkühnen den Zug zum Stehen zu bringen. Das Zugpersonal mußte den D. mit Gewalt aus dem Schienengeleise bringen. D. wird sich nunmehr vor der Strafkammer wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports zu verantworten haben. (G.)

* **Riesenburg,** 24. April. Schon wieder ist von einer **unsinnigen Wette** zu berichten, dem leider ein **Menschenleben zum Opfer gefallen** ist. Am Freitag Abend saß ein Kürassier der hiesigen 5. Schwadron mit noch acht anderen in der Cantine, wo er die Behauptung aufstellte, noch an demselben Abend 2 Liter Kornbranntwein auszutrinken. Es kam zu einer Wette. Die acht Mann sollten den Schnaps bezahlen, wenn ihm das gelingen sollte. Er hatte noch lange nicht alles geleert, da sank er auch schon um und verfiel in einen todesähnlichen Schlaf, aus dem er auch nicht mehr erwachte. Noch in derselben Nacht starb er an Lungenlähmung. Wie wir hören ist gegen die übrigen acht Mann, die an der Wette betheiligt waren, die Untersuchung eingeleitet worden.

* **Thorn,** 24. April. Sonnabend Abend **überfiel** der Arbeiter D. aus Podgorz den in Abbau Podgorz wohnhaften Arbeiter W. aus Sibirien auf dem Heimwege in der Nähe seiner Wohnung, um ihm seine Baarschaft im Betrage von 12 Mark abzunehmen. Obwohl W. um Hilfe rief, wurde er von Niemand gehört, da bereits sämmtliche Bewohner des alleinstehenden Hauses schliefen. Durch das Zuschlagen einer Stallthür wurde D. in die Flucht gejagt. Sein Opfer hatte er so **schrecklich zugerichtet,** daß es sich nur mit Aufbietung aller Kräfte in seine Wohnung schleppen konnte. Der hinzugerufene Arzt veranlaßte sofort die Ueberführung nach dem Thorner Krankenhause. D. wurde gestern durch den Gendarm festgenommen und in sicheres Gewahrsam gebracht. Die abgelegten mit Blut bespritzten Kleider des D. liefern trotz seines Leugnens den besten Beweis, daß er der Thäter gewesen ist. D. ist schon mehrmals vorbestraft. (Th. Z.)

* **Königsberg,** 25. April. Heute früh um 2 Uhr 35 Minuten traf mit dem Berliner Zuge eine unbekannte russische Unterthanin, ein sehr schönes junges Mädchen, hier auf dem Ostbahnhofe ein und nahm, nachdem sie dem Portier eines in der Vorstädtischen Hospitalstraße belegenen Hotels 30 M. zur Aufbewahrung und ihr Gepäck übergeben hatte, in dem Hotel im ersten Stock ein Fremdenzimmer. Als der Portier nach einigen Minuten in das eingenommene Zimmer kam, fand er die Fremde nicht anwesend. Nach längerem Suchen wurde dieselbe etwa acht Schritte entfernt von dem Fenster des Hotels in der Vorstädtischen Feuergasse auf der Straße besinnungslos und blutüberströmt liegend vorgefunden. Die Fremde, welche ohne jedes Legitimationspapier u. s. w. ist, hatte sich gleich, nachdem sie das Zimmer betreten, nach der Feuergassenseite durch das ein Stock hoch belegene **Fenster aufs Straßenpflaster gestürzt.** Der hinzugerufene Arzt stellte außer inneren Verletzungen einen Schädelbruch fest; die Lebensmüde wurde darauf sofort in das städtische Krankenhaus geschafft. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

* **Königsberg,** 25. April. Während der Stürme in letzter Woche sind auch zwei kurische Kähne, die in der Nähe der Pregelmündung mittels Trossen festgelegt waren, durch einen plötzlichen Orkanstoß losgerissen und **40 Fuß weit über das Ufer hinaus auf Land geworfen** worden. Einer der Kähne ist durch den hiesigen Dampfer „Kneiphof" glücklich abgebracht, der zweite aber hat erheblichere Beschädigungen erlitten. (K. A. Z.)

* **Königsberg,** 25. April. Daß die Königsberger **Straßen mit Wein gesprengt** werden, diese „Ehre" ist unserem Pflaster am Sonnabend wohl zum ersten Mal zu Theil geworden. Und das ging so zu: Um 4¼ Uhr kam der Kutscher einer hiesigen Weinhandlung mit einem mit Weinfässern beladenen Fuhrwerk über die Lastadie gefahren. Beim Ueberfahren des dortigen Schienengeleises fiel in Folge des entstandenen Ruckes ein Faß vom Wagen, zerbrach, und es liefen ca. 35 Liter Wein, zum allgemeinen Bedauern der dort anwesenden Arbeiter, aufs Straßenpflaster. (K. A. Z.)

* **Königsberg,** 25. April. Ein **Schlangenbiß** ist bereits in diesem Frühjahr zu verzeichnen. Am Mittwoch letzter Woche begab sich die Arbeiterfrau M. aus Moditten in den Wald, um Reisig zu sammeln. Hierbei wurde sie von einer großen Kreuzotter, die auf einem Baumstumpf lag, sich sonnte und von der Frau nicht bemerkt wurde, in die Hand gebissen. Das Gift wirkte so schnell, daß, trotzdem die Frau die Wunde sofort aussog, der Arm in ganz kurzer Zeit bis zum Ellenbogen angeschwollen war. Die Frau eilte sofort nach Hause, und nur durch fortwährendes Saugen und Waschen der Wunde konnte die Gefahr beseitigt werden. Von Forstbeamten und Waldarbeitern sind in diesem Frühjahre schon mehrfach Kreuzottern im Metgether Walde getödtet worden, sodaß es scheint, daß die gefährlichen Thiere in diesem Jahre wiederum recht häufig auftreten werden.

* **Königsberg,** 25. April. Ein **großes Feuer** entstand in dem unweit von Königsberg belegenen Dorfe Goldbach am vergangenen Donnerstage. Etwa um 10 Uhr brach plötzlich in einer Bodenkammer des vom Kaufmann P. vor vier Jahren neu erbauten zweistöckigen massiven Hauses in Abwesenheit des Herrn P. Feuer aus, welches mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß in kurzer Zeit das ganze Gebäude in Flammen stand. Der aus allen umliegenden Ortschaften angerückten Feuerwehr gelang es nach großer Anstrengung das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und die Nebengebäude, Stallungen und Scheune zu retten. Das ganze Haus und das bedeutende Waarenlager sind ein Raub der Flammen geworden. Ein in dem Hause wohnhafter Bäckergeselle stürzte sich während des Feuers aus einem Fenster der oberen Etage, wurde glücklicherweise aber unten von zwei sehr starken Männern aufgefangen und erlitt nur eine, wenn auch erhebliche, Verrenkung des linken Armes. (K. A. Z.)

* **Allenstein,** 24. April. Seinem **Uebereifer** fiel der Maurer K. aus Schönwalde **zum Opfer.** Er versuchte trotz des Abrathens einiger Mitarbeiter, einen Stein zu heben, der einige Zentner wog. Indem er aber den Stein mit einem kräftigen Rucke aufzuheben versuchte, platzte ihm die Netzhaut vor den Gedärmen, und diese drangen aus der Bauchhöhle hervor. K. wurde sofort nach Hause geschafft, wo zwei Aerzte ihn so geschickt operirten, daß alle Aussicht auf Erhaltung seines Lebens vorhanden ist, doch wird er nie mehr körperlich schwer arbeiten können. — Auf dem letzten Viehmarkte hatte ein Besitzer aus B. ein schönes Pferd, das er selbst großgezogen hatte, an einen anderen Landmann verkauft, der sieben Meilen weit weg wohnte. Wer beschreibt sein Erstaunen, als er eines Mittags bei der Heimkehr vom Felde seinen früheren Pflegling nebst seinen Pferden auftauchen und mit in den Stall gehen sah. Das treue Thier war am Morgen aus seiner neuen Heimath ausgebrochen und davongaloppirt; es kostete keine geringe Mühe, es seinem neuen Herrn wieder zuzuführen.

* **Aus dem Ermlande,** 21. April. Zwei Besitzersöhne, die Gebrüder Sch. aus Gr. Ottern, wurden, als sie dieser Tage vom Viehmarkte aus Rössel heimkehrten, im Walde plötzlich von mehreren Männern **überfallen und furchtbar mißhandelt.** Während der ältere Sch. sich noch mühsam nach Hause schleppen konnte, blieb der jüngere anscheinend todt auf dem Wege liegen. Von dem zufällig des Weges kommenden Förster wurde der unglückliche junge Mann aufgefunden und nach dem nahen Forsthause geschafft, woselbst er hoffnungslos darniederliegt. — Auf den Lehrer H. in dem Dorfe Kiewitten wurde dieser Tage ein **rohes Attentat** verübt. Derselbe saß Abends in seiner Wohnstube bei brennender Lampe lesend am Tische, als plötzlich die Fensterscheiben klirrten und zwei faustgroße scharfe Steine dicht an seinem Kopfe vorbeiflogen. Dieses Attentat ist, wie Herr H. glaubt, ein Racheakt solcher Leute, deren Kinder er wegen ungerechtfertigter Schulversäumnisse auf die Strafliste gesetzt hat.

* **Posen,** 23. April. Bei Glowno wurden vorgestern in der Warthe die Warthe die stark verwesten **Leichen** eines jungen Mannes und eines jungen Mädchens aufgefunden. Beide Leichen waren mit Stricken **an einandergebunden.** Aus den bei der männlichen Leiche gefundenen Papieren konnte die Persönlichkeit des Todten noch festgestellt werden. Derselbe ist ein hiesiger 25jähriger Cigarrenmacher. Dagegen ist es bis jetzt nicht gelungen, den Namen des ertrunkenen Mädchens zu ermitteln. Ueber die Veranlassung, welche die beiden Lebensmüden in den Tod getrieben hat, schwebt ebenfalls noch völliges Dunkel.

* **Bromberg,** 24. April. Am Sonnabend Nachmittag 5 Uhr entstand in der hinter dem ehemaligen Militärschießplatz an dem Rinkauerwege belegenen **Schonung** auf eine bis jetzt nicht aufgeklärte Weise **Feuer,** das leicht hätte von verheerender Wirkung sein können. Das Verdienst, die Feuersgefahr beseitigt zu haben, gebührt in erster Linie einem höhern Officier der hiesigen Garnison, der in die dicht mit Nadelhölzern bestandene von Rauch erfüllte Schonung hineingeritten war, um den Feuerherd festzustellen. Als der Officier die Schonung verlassen hatte und, sein Pferd in schnellste Gangart setzend der Artilleriekaserne zustrebte, um Hülfsmannschaften herbeizuholen, machte er im Vorbeireiten zwei Herren, die im Walde einen Spaziergang unternommen hatten und, durch den Rauch aufmerksam geworden, sich ebenfalls der Schonung näherten, auf das Gefahrvolle und Kritische der Lage aufmerksam. Beide Herren, der Eisenbahnbetriebssekretär v. N. und der Postsekretär Bl., ersterer voran, drangen sofort, ungeachtet der Gefahr, die mehrere andere Spaziergänger am Wege gebannt hielt, von zwei Seiten in die dichte Schonung hinein und weiter vor und erreichten, sich durch gegenseitige Zurufe orientirend, so die Brandstelle. Sie griffen das meterhoch im Unterholz sich fortschreitend weiter verbreitende Feuer von der Vorderfront an, indem sie, gestützt auf frühere Erfahrungen bei Waldbränden, mit abgebrochenen starken grünen Baumzweigen auf das Feuer einhieben, um es mehr und mehr zu ersticken. Nach höchst anstrengender, mühevoller und nicht gefahrloser fast einhalbstündiger Arbeit gelang es ihnen, das Feuer, mit Hilfe anderer hinzugekommener Personen jüngeren Alters, auf seinen Herd zu beschränken und zum Erlöschen zu bringen. Als beide Herren, im Schweiß gebadet, die Schonung bereits verlassen hatten, rückten alsbald die Artilleriemannschaften, später auch die alarmirte Feuerwehr heran. Ersterer blieben darnach nur noch die weiteren Vorkehrungen zur Verhütung des Wiederausbruchs des Feuer übrig, wofür Sorge getragen wurde. Von dem Brande ist eine Fläche von mehreren hundert Quadratmetern in Mitleidenschaft gezogen worden. Das beherzte Vorgehen der beiden gedachten Herren verdient umsomehr Anerkennung, als nach dem Urtheil eines kompetenten Sachverständigen der ganzen Schonung Vernichtung drohte, falls mit den Löschversuchen bis zur Ankunft der requirirten Mannschaften gewartet worden wäre. (D. P.)

Standesamt vom 25. April.

Geburten: Schneidermeister Friedrich Kitsch, 2 S. — Glasergeselle Emil Wittenberg, T. — Kaufmann Paul Lange, T. — Architect Adolf Hinz, S. — Kgl. Schutzmann Friedrich Kohlhoff, T. — Kasernen-Inspector Wilhelm Awe, T. — Seefahrer Friedrich Wilhelm Hoch, T. — Schuhmachergeselle Otto Preuß, T. — Schneidermeister Wilhelm Rothgänger, T. — Arbeiter Franz Schipien, S. — Schiffszimmermann Johann Cichanowski, T. — Schmiedegeselle Thaddaeus Heppner, S. — Sergeant Otto Kühler, S. — Rechtsanwalt Johannes Behrendt, T. — Unehel. 1 S., 2 T.

Aufgebote: Pianist Bernhard Anton Franz Wolff und Albertine Martha Wisniewski. — Metalldreher Friedrich Tingelhoff und Monica Zimny. — Kutscher August Rezmer hier und Emilie Eva Mühlbrod in Dirschau.

Heirathen: Kaufmnan Max Richard Arthur Reuter und Hildegard Helene Maria Stillert. — Schuhmachergeselle Anton Koll und Ida Maria Kutarski. — Hausdiener Friedrich Franz Kluck und Wittwe Anna Schwan geb. Wrzesinski. — Zimmergeselle Karl Hermann Langkopf und Julianna Emilie Weiß. — Schlossergesf. Adolf Wilhelm Gohn und Dorothea Maria Stepat. — Expedient Friedrich Wilhelm Würfel und Helene Agathe Elisabeth Knuth.

Todesfälle: Frau Anna Elise Gehrke geb. Härtel, 35 J. — Schuhmachermeister Emanuel Stamm, 71 J. — Frau Johanna Elisabeth Valesca Trzinski geborne Braemer, 44 J. — S. des Klempnergesellen Hermann Gerlach, 11 M. — Frau Emma Antonie Caroline Budzinski geb. Lange, 40 J. — Stellmacher Julius Reichel, 34 J. — Arbeiter Ernst Heinrich Schulz, 48 J. — Unehel.: 1 T.

Plehnendorfer Kanalliste.

22. und 23. April.

Schiffsgefäße.

Stromauf: 1 Dampfer mit Roheisen, 1 Dampfer mit Kohlen, 3 Dampfer mit Stückgütern, 26 Kähne mit Kohlen, 7 Kähne mit div. Gütern, 1 Kahn mit Chamottsteinen, 1 Kahn mit Roheisen, 1 Kahn mit Düngemitteln.

Stromab: Nickel, Nieszawa, 6,5 T. Gerste, 37,5 T. Roggen, 86 T. Weizen, Mix, — Franke, Willenberg, 18000 St. Ziegel, — J. Kochanski, Willenberg, 28000 St. Ziegel, — Joh. Kochanski, Willenberg, 25000 St. Ziegel, Schulz, — D. „Weichsel", Thorn, 50 T. Spiritus, — D. „Brahe", Thorn, 5 T. Sprit, 70 T. Soda, Ich, — D. „Linau", Elbing, Stückgüter, v. Riesen, — D. „Graudenz", Königsberg, Stückgüter, Berenz, — Kurreck, Einlage, 50 T. Weizen, Döring, Danzig.

24. April.

Stromauf: 3 Dampfer mit Stückgütern, 2 Kähne mit Stückgütern, 3 Kähne mit Kohlen.

Stromab: D. „Ella", Königsberg, 20 T. Kleie, Stückgüter, — D. „Wanda", Graudenz, Stückgüter, Krahn, — D. „Julius Born", Elbing, Stückgüter, v. Riesen, — D. „Alice", Wloclawek, 51 T. Roggen, 31 T. Spiritus, 52 T. Melasse, Ich, — Scharra, Wloclawek, 112 T. Melasse, Lichtenstein, Danzig.

Danziger Börse vom 24. April.

Weizen loco matter, per Tonne von 1000 Kilogr.
feinglasig u. weiß 745—799 Gr. 137—157 M Br.
hochbunt 745—799 Gr. 137—157 M Br.
hellbunt 745—799 Gr. 136—156 M Br.
bunt 745—788 Gr. 135—155 M Br.
roth 745—821 Gr. 130—154 M Br.
ordinär 713—766 Gr. 126—151 M Br.
} 119-152 M bez.

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 127 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 150 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 153 M Br., 152½ M Gd., transit 128½ M Br., 128 M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 153 M Br., 152½ M Gd., transit 129 M Br., 128½ M Gd., per Juni-Juli transit 130½ M Br., 130 M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 156½ M Br., 156 M Gd., transit 132½ M Br., 132 M Gd.

Roggen loco ohne Handel, per Tonne von 1000 Kilogr. Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 122 M, unterpolnisch 103 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländisch 125 M Br., 124½ M Gd., unterpolnisch 106 M Br., 105 M Gd., per Mai-Juni inländ. 126 M Br., 125½ M Gd., unterpoln. 106 M Br., 105 M Gd., per Juni-Juli inländ. 128 M bez., 127½ M Br., 127 M Gd., unterpoln. 107 M bez., per Juli-August unterpoln. 107 M bez., per Sept.-Oktbr. inländ. 131 M bez., unterpolnisch 107½ M Br., 106½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. kleine 650 Gr. 114 M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Mittel-transit 101—102½ M bez., weiße Futter transit 100 M bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. russische 80 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 130 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 24. April. Wind: NW.

Angekommen: Sophie (SD.), Garbe, Blyth, Kohlen. — Victor, Schoon, Grangemouth, Pech und Theer. — Palomares (SD.), Jackson, Shields, Kohlen. — Oscar, Storne, Svaneke, leer.

Gesegelt: Merlin (SD.), Thomson, London, Holz. — Glenavon (SD.), Weatherburn, Cardiff, Holz. — Ethelbald (SD.), Bay, Liverpool, Zucker.

25. April. Wind: NzO.

Angekommen: Norma (SD.), Fyhn, Blyth, Kohlen. — Biene (SD.), Jantzen, Hangö, leer. — Sophie, Olsson, Höganäs, Chamottsteine.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Berliner Curs-Bericht vom 24. April 1893.

Bank-Disconto-Wechsel.			
Amsterdam	8 T	2½	— —
do.	2 M	2½	— —
Brüssel	8 T	2½	— —
Kopenhagen	10 T	4	— —
London	8 T	3	— —
do.	3 M	3	— —
Paris	8 T	2½	— —
do.	2 M	2½	— —
Wien	8 T	4	166 90
do.	2 M	4	166 30
Petersburg	3 W	4½	211 50
do.	3 M	4½	210 50
Warschau	8 T	4½	212 00

Banknoten.	
Französ. Noten	81 20
Oesterr. Noten	167 15
Russ. Noten	212 55
Russ. Zollcp.	325 75

Deutsche Fonds- u. Staatspap.		
Dt. Reichs-Anl.	4	107 70
Pr. Consol. Anl.	4	107 60
Pr. Consol. Anl.	3½	101 20
do. do.	3	87 10
Staats-Anl. 68	4	102 —
Staats-Sch.-Sch.	3½	100 00
Danz. Stadt-Anl.	4	— —
Ostpr. Prov.-Obl.	3½	96 50
Pfandbriefe. Berliner Pfdbr.	5	115 10
Central-Lnd.	4	— —
do.	3½	98 90
Ostpreußische	3½	97 50
Pommersche	3½	99 10
do.	4	— —
do. Landsch.	4½	—
Posensche	4	102 40
do.	3½	97 75
Westpr. Rittersch.	3½	97 80
do. neul. II.	3½	97 80
Rtbr. Pommersche	4	103 40
Posensche	4	103 30
Preußische	4	103 30

Ausländische Fonds.		
Italienische Rente	5	92 80
Oesterr. Gold-Rente	4	97 80
do. Silber-Rente	4⅕	81 70
do. do.	4⅕	81 70
do. 250 Fl. 1854	4	— —
do. Kred. 100 1858	—	340 25
do. 1860er Loose	5	127 90
do. 1864er Loose	—	— —
do. Bod. Kred. Pfdb.	4	— —
Rum. Staats-Obl.	5	102 80
do. Staats-Rente	4	— —
do. amortisirbare	4	98 50
Russisch- Engl. A. 1822	5	— —
do. cons. 1859	3	— —
do. 1880	4	98 40
do. II. Serie	4	— —
Goldrente 1883	6	103 60
Präm.-Anl. 1864	5	160 50
do. 1866	5	147 50
Bodenkr.-Pfdbr.	5	106 20
Central-Bodenkr.	5	89 40
Schwed. St.-A. 86	3½	97 30
do. do. 90	3½	97 10
Serb. Gold-Pfdbr.	5	90 —
do. Rente	5	79 50
Ung. Gold-Rente	4	96 50
Ung. Gold-Inv.-A.	5	101 50
do. Loose	—	— —
d. Bodenkredit	4½	—
do. Gold-Pfdb.	5	—

Hypotheken-Certifikate.		
Danz. Hyp.-Bank	4	— —
Pomm. Hyp. I. 100)	4	— —
do. III. VI. Em.	4	101 50
Pr. B. Cr. unk. 110)	5	114 25
do. S. III. V. VI. 100	5	107 80
do. IV. 115)	4½	— —
do. X. 110)	4½	111 60
do. 110)	4	103 40
do. XI. 100)	3⅓	97 20
do. XII. 100)	4	102 —
Preuß. Ctr. Pf. 100)	4	100 50
do. 100)	3½	97 25
do. Com.-Obl.	3½	97 00
Pr. Hyp. Bl. I. 120)	4½	— —
do. VI. 110)	5	— —
do. div. Ser. 100)	4	97 25
do. div. Serie 100)	3½	97 25
Pr. Hyp.-B.-Cert.	4½	100 10
do. do.	4	103 —
do. do.	3½	97 80
Schles. Bod.-Cr.-Pf.	5	— —
do. do. 110)	4½	112 —
do. do. 100)	4	102 —
do. do. 100)	3½	96 90
Stett. N. Hyp. Cr. 110)	4½	106 50
do. do. 100)	4	102 50
do. do. 110)	4	102 —
do. do. 100)		— —

Bank-Papiere à 4 pCt.		
Berliner Bank	8	103 25
do. Cassenver.	7¼	— —
do. Handelsges.	9½	144 25
do. Maklerges.	11	129 10
Börsen-Handelsv.	11	139 50
Bremer Bank	6	105 40
Brüsseler Bank	8	— —
Chemn. Bankv.	6⅔	108 10
Bresl. Disk.-Bank	6	104 10
d. Wechslerbank	6	100 75
Danziger Privatb.	8¼	— —
Deutsche Bank	9	161 90
do. Effektenb. 50%	8	113 30
do. Genossenschaft	7	119 —
do. Grundschuldb.	6½	119 50
do. Hypot. B. 60%	6½	119 —
do. Nationalbank	5½	— —
Diskont.-Ges.	4	188 25
Dortmund. Bkv.	6	104 80
Dresdener Bank	10	148 40
do. Bankverein	6½	113 50
Kieler Bank 80%	10	— —
Königsb. 3.-Bank	4	100 00
Lübeck.-Comm.-Bk.	7	117 25
Magdeb. Bankv.	6	108 75
do. Privatbank	4	109 25
Mitteld. Creditbk.	6	99 30
Nationalbank	9	116 —
Norddeutsche Bank	8½	133 30
do. Grundcredit	0	92 70
Oesterr. Cred.-A.	8¾	— —
do. Länderbank	5½	107 10
Pomm. H. Vorz. A.	6	113 40
Posen. Prov.-Bank	5½	102 60
Pr. Bod.-Creditbk.	7	132 00
do. Cent. Bod. 60%	9½	161 50
do. Hyp.-Aktienbk.	6½	125 00
do. H. B. A. G. 25%	4	105 40
do. Imm. B. Mp. St.	4	250 —
Reichsbank	6½	150 30
Vereinsb. Berlin	4	— —
Warsch. Commbk.	8½	— —
do. Diskonto	8½	— —
Weimarische Bk.	4	102 —
Westfälische Bk.	4	— —
Wiener Bankver.	4	— —
do. Unionbank	4	— —

Geldsorten.	
Dukaten p. Stück	9 68
Sovereigns	20 42
20 Frks. Stücke	16 25
Dollars	—
Imperials	—
do. neue	—
1 Rubel	3 20

Amtliche Bekanntmachung.

Donnerstag, 4. Mai 1893, Vormittags präcise 9 Uhr, werde ich im Auftrage aus der Pfandleihanstalt des Herrn **A. Grünthal, Milchkannengasse Nr. 15**, die bei demselben niedergelegten Pfänder, welche innerhalb 6 Monaten weder eingelöst noch prolongirt worden sind, und zwar von (451

No. 29 000 bis 34 000

bestehend in **Herren- und Damenkleidern** in allen **Stoffen, Betten, Bett-, Tisch- u. Leibwäsche, Fußzeug pp., goldenen Herren- und Damenuhren, Gold- u. Silbersachen pp.,** an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigern.

Gleichzeitig mache ich bekannt, daß der etwaige **Ueberschuß** nach **14 Tagen** von der hiesigen **Ortsarmenkasse** abzuholen ist.

W. Ewald,
Vereidigter Auktionator und Gerichts-Taxator.
Bureau: Altst. Graben 104, I.

Als Verlobte
empfehlen sich:
Georg Kreft,
Paula Klein,
Danzig. (495

Stadt-Theater.

Mittwoch. Abends 7½ Uhr. P. P. B. Gastspiel von Leon Resemann. **Am Altar.** Schauspiel

Donnerstag. Abends 7½ Uhr. Bei halb. Opernpreisen. **Heimath.** Schauspiel.

Freitag. Abends 7½ Uhr **Abschieds-Vorstellung von Leon Resemann. Die Ehre.** Schauspiel